

# Der Raum in der Malerei im digitalen Zeitalter

Was ist Malerei, was sind Bilder, was sind Zeitalter, was ist Digitalismus, genauer: Was bedeutet ein digitales Zeitalter für die Malerei?

Um diese Fragen annähernd zu beantworten, muß ich mich auf eine Reise in den Unschärfe- Bereich des Anfangs der menschliche Entwicklung begeben. Wir gehen heute davon aus, daß der Frühmensch mehr mit der Welt verbunden, mehr eins mit der Natur war. Das tägliche Erleben war noch nicht durch ein Selbst-Bewußt-Sein geprägt. Seine magische und materielle Welt waren eins. Für ihn geschahen Zeit und Raum noch nicht voneinander getrennt. Er „reagierte“ im Grunde mehr als er „agierte“. Uns mag es noch im Kino so ergehen, wo uns ein spannender Film vergessen läßt, daß wir das Geschehen nur auf der Leinwand verfolgen.

Eine Zeitlang lebte der Mensch im Schutz seiner Höhlen. Auf der täglichen Nahrungssuche hatte sich zweckmäßigerweise sein Gang aufgerichtet, eine primitive Sprache entwickelt. Doch Schrift und Bild ließen noch auf sich warten. Alles, was ihn umgab, hatte sich noch nicht vom Urgrund seiner Seele gelöst: Sonne, Mond und Sterne waren unerklärliche Erscheinungen, bestenfalls als Lichtspiele wahrgenommen und später zu Göttern erklärt und verehrt. Unsere heutige Wahrnehmung hat sich davon weit entfernt. Was ist geschehen?

Unterschiedliche Ereignisse, wie die Eiszeiten, die Jahreszeiten oder die zum Zwecke steter Nahrungsbesorgung notwendige Verfolgung wandernder Herden, drückten den Menschen eine erstmalige Vorstellung von Raum und Zeit auf. Die Auseinandersetzung mit den Notwendigkeiten zum Überleben hatte die Sinne geschärft. Unerklärliche Phänomene wurden durch Substitute zeremoniell ritualisiert.

Vielleicht entstanden in langen Winternächten, im Widerschein eines wärmenden und flackernden Feuers an der Höhlenwand, allerhand Erscheinungen von vorüberziehenden Tieren? Eine Reflexion des erlebten Tages? Eine Art Steinzeitkino?

Von dort mag es nur ein kleiner Schritt gewesen sein, diese Projektionen festzuhalten; mit Flußocker und Feuerruß zog man die „Konturen“ nach. Das Bildbewusstsein manifestierte sich! Damit einher ging das erste Loslösen vom „Einssein“ mit der Welt: ein Schritt auf dem Weg der Entwicklung des menschlichen Bewusstseins.

Wir bestaunen heute Höhengemälde, die mit unglaublicher Kraft und Intensität geschaffen worden sind, und deren Ausstrahlung uns bis auf den heutigen Tag fasziniert. Entwicklungsgeschichtlich ist die Entstehung dieser Bilder ganzer Herden von Bisons, Tapiren Fohlen etc. weitgehend der Erfindung des aufrechten Ganges zu verdanken! In der deutschen Sprache gibt es folgenden doppeldeutigen Sinn: Der aufrechte Gang setzte die Hände frei, und mit ihnen begann unser Vorfahr die Welt sprichwörtlich zu *begreifen*. Irgendwann nahm er vielleicht einen Stock und ritzte eine Linie in den Sand. Auch bewegte ihn der Tod eines geliebten Mitmenschen, und dieses Ereignis trug zur Suche nach Erklärung der Welt bei. Unerklärliche Phänomene wurden durch Fetische zu verstehen oder zu bekämpfen versucht. Das Leben als ständige Suche nach Verbesserung. Unter anderem wurde auch eine Waffe erfunden, die auf Distanz töten konnte: ein Speer, Pfeil und Bogen. Erstaunlich ist, daß der Mensch mittels seines wachsenden Bewusstseins die Welt begreift, aber gleichzeitig beginnt, sich von ihr zu distanzieren. Die Zersplitterung der Welt hat ihren Anfang genommen. Aus heutiger Sicht könnten wir, in der Jetztzeit anfangend, die gesamte menschliche Evolution wie einen Film rückwärts ablaufen lassen: von den United Nations über die Großmächte zurück zu den ersten Staatenbünden, zu Kaiser- und Königreichen, zum Raubrittertum, zurück zur Antike, über Rom nach Griechenland, zu den Karthagern, Phöniziern, Babyloniern und Ägyptern, immer weiter bis zu den Nomaden der Steinzeit, zu den ersten Krals. Wir finden dort einen Häuptling und einen Mediziner, Frauen, als Lebensspenderinnen verehrt, Kinder und Krieger. Aber: Auch heute noch leben auf unserem Planeten einfachste Naturvölker, zum Beispiel in West Irian Jaya. Das Volk der Asmat im

westlichen Teil Papua-Neuguineas, zu Indonesien gehörend, lebt noch heute in annähernder Isolation, von der zivilisierten Welt durch unwegbares Dschungelgebiet abgeschnitten.

Wenn man heutzutage um die Erde reist, trifft man auf unterschiedliche Entwicklungsstadien der Menschheit: Die Palette reicht vom Steinzeitmenschen bis zum Astronauten, Hightech-Computeringenieur, Cybernauten. Diese bewegen sich auf unterschiedlichen Zeitschleifen gleichzeitig auf ein und demselben Planeten. Also im selben Raum. Geographisch gesehen haben sie sich in unterschiedlichen Lebensräumen entwickelt und sich eine eigene Vorstellung der Welt gebaut.

Durch die rasante technische Entwicklung in den letzten Jahrzehnten entdecken wir unseren Planeten, die Erde, neu. Schon vom Mond aus betrachtet schrumpfen diese unterschiedlichen Zeitschleifen auf der Erde in sich zusammen. Es entsteht ein neues Zeit- und Raumbewusstsein. Mit Hilfe der immer schneller fortschreitenden Satelliten-, Elektronik- und Chipstechnologie ist es heute schon möglich, mit einem tragbaren Kommunikationsgerät jeden Punkt der Erde telefonisch zu erreichen.

Jetzt wird der Faktor „Zeit“ in einem neuen Licht gesehen. Je umfassender der Raum erfahren wird, desto stärker nivelliert sich die Zeit, so scheint es. Unsere Abhängigkeit von der Erdrotation, vom Lauf der Erde um die Sonne, die wiederum ein Zentrum in der Milchstraße umkreist, bestimmt ein allgemeines Zeitempfinden.

In der Malerei gibt es den Begriff der „Kunstgeschichte“, und wer Bilder oder Objekte unterschiedlicher Völkergruppen betrachtet, hat so etwas wie einen Zeitkalender zur Verfügung. Ein Kenner der Kunstgeschichte liest anhand der Kunstwerke deren entsprechende „Raumzeit“ ab. Es entsteht eine Reise durch die Geschichte aller Kulturen. Sich selbst bewahrend, von anderen Kulturen unabhängig, versuchte jede Kultur, sich nach außen natürlich abzugrenzen. Kleine Gruppen im Urwald blieben unter sich und lebten in ihrer in der Natur sich widerspiegelnden Welterfahrung. Sie bewahrten diese durch ihre Mythen. Einige Kulturen aber haben sich vermengt, vergrößert, bereichert und weit über ihre Grenzen entwickelt. Elektronik und Satellitentechnik sind solch eine mögliche Weiterentwicklung. Satelliten sind nichts anderes als Hilfsaugen und -ohren des Menschen, mit denen er zum ersten mal in seiner Entwicklung über seinen „Tellerrand“ sieht, sprich die Erde von außen betrachtet. „Aha, da ist die Welt ! So klein ist die Welt !“ . Indem der Mensch feststellt, wie klein die Welt ist, findet er gleichzeitig verschiedene Entwicklungsstufen in ihr vor.

## **Was bedeutet Gleichzeitigkeit?**

Was sorgt für die Nivellierung der Zeit ? Das Volk der Asmat in West Irian Jaya ahnt nichts von Satelliten und baut mit Steinäxten ohne Nägel Hütten auf Bäumen, während wir per Fernsteuerung über beliebig viele Fernsehkanäle in alle Ecken der Welt schauen. Das Überangebot der Medien und die damit verbundene Reizüberflutung, mit der wir heute überfahren werden, fördert allerdings auch eine gewisse Primitivisierung unserer sogenannten entwickelten und zivilisierten Völker. Es steht zu befürchten, daß wir eines Tages oder schon jetzt? auf dem Weg zurück sind. Diese Entwicklung überfordert jeden einzelnen und die Gesellschaft insgesamt. Vielleicht empfinde ich heute vor den „Wundern“ der elektronischen und technischen Welt stehend dasselbe Erstaunen wie mein primitiver Vorfahr in der Steinzeit vor dem eines Sonnenaufgangs!

Wir wissen, daß in vielen Völkern unerklärliche Naturereignisse personifiziert wurden. So gab und gibt es Sonnengötter, Mondgöttinnen, oder es wird die Nacht zur Unterwelt, Unerklärliches wird überpersonifiziert.

Die Technologie unserer hochentwickelten Errungenschaften wie z.B. eines Fernsehgeräts oder eines Personal-Computers überfordert bei weitem das technische Know-how dessen, der ihn bedient. Kaum einer wäre in der Lage, sein Gerät auseinander- und wieder zusammenzubauen. So steht in fast jedem Haushalt

unserer Breiten ein Fernseher, aber die wenigsten von uns wissen, wie er funktioniert. Er gleicht einem Fetisch, und wenn er einmal nicht so läuft, wie wir es gewohnt sind, müssen wir Geld für den „Götzendienst“ Reparatur zahlen und bemerken gar nicht, daß wir von diesem Wunder der Technik abhängig geworden sind.

Hier drängt sich der Vergleich mit dem oben erwähnten Urmenschen auf. Wir bestaunen diese elektronische Welt. Sind diese Apparate nicht schon längst unsere Götter geworden? Die Wunder der Natur wurden durch die Wunder der Technik abgelöst. Diese sollen uns ermöglichen, alles in den Griff zu bekommen, über der Natur zu stehen! Auch der Maler versucht, durch seine Bilder die Natur zu verbessern.

## **Naturerlebnis und Naturgenuss ohne Gefahr !**

Weder Kälte noch Hitze, Hunger oder Durst quälen den Betrachter einer gemalten Landschaft im gemütlichen Heim. Dementsprechend macht der Fernseher es möglich, gefahrlos, wenn auch nicht ohne Nervenkitzel, von Ferne Krieg und Elend zu verfolgen.

Viele Künstler und Maler waren davon beseelt, durch ihr Werk eine bessere Welt zu erschaffen. Die Strukturen des Faltenwurfs eines Marienbildes im frühen Mittelalter luden den Betrachter ein, in andere Welten einzutauchen. Der Mensch allein ist in der Lage, die Wirklichkeit zu überhöhen mit dem, was er tut.

Vergleichen wir nur einmal einen Zeitungsbericht mit der Poesie Novalis'. Die Sprache des Dichters ist ein Mittel, aus einer Profanität etwas Wunderbares zu schaffen. Nur die Kunst „macht Wunder“.

Maler, Dichter, Schriftsteller, Komponisten, Musiker drücken ihre inneren „Bilder“ durch ihre Kunst aus. Dabei entsteht etwas Wunderbares. Etwas, das die Welt, die Bedeutung des Lebens überhöht. In diesem einem Moment erleben wir das Gefühl, daß es sich lohnt, auf dieser Welt zu sein, und daß sie voller Wunder ist.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist die Natur selbst farblos, geräuschlos, strukturlos. Tatsächlich ist nur unser Gehirn in der Lage, unserer Welt Farbe, Klang und Struktur zu geben. Alles was wir sehen, wird im Gehirn zu Farbe „gemacht“ (Rotgrünblindheit als Störung in der Wahrnehmung).

Machen wir das Licht aus, ist alles grau; machen wir es wieder an, sehen wir Dinge, die *wir* bunt machen. Wir hören Dinge, die *wir* hörbar machen, wir nehmen Strukturen wahr, die *wir* als strukturiert erleben. Geben wir uns kurz dieser Vorstellung hin: Die Welt ist farblos, tonlos und strukturlos, die Natur ist Gleichgültigkeit. Es ist also dem Menschen überlassen, wie er die Natur interpretiert und durch seine Sinne erhöht. Wir erzeugen die Welt, wie wir sie erleben, in unseren Köpfen.

Bienen sehen die Welt ganz anders; sie nehmen ultraviolettes Licht wahr, Schlangen wiederum infrarotes. Der Mensch befindet sich im Spektrum dazwischen. Jeder einzelne ist in seinem kleinen Spektrum zu Hause und bewegt sich darin wie in seinem kleinen selbstgebastelten Heim.

Wir sind also ein wenig wie Gefangene unserer eigenen Sinneseindrücke dessen, wie wir uns die Welt vorstellen: Schopenhauers „Welt als Wille und Vorstellung“ einmal umgekehrt als „Vorstellung und Wille“.

Vielleicht ist die Summe aller Neuronen etwas, das wie ein Projektor funktioniert, ein dreidimensionaler Hologrammprojektor? Mit diesem Instrument projizieren wir unsere Welt. Höhlen dienten nicht nur zum Schutz gegen Wind, Kälte, Raubtiere oder Feinde. Ihre Wände waren hervorragende Projektionsflächen! Wer von uns schon einmal mitten in der Nacht, im Stockdunkeln, im Wald spazieren ging, weiß davon, wie man plötzlich Geräusche hört und Schatten sieht, die unsere Phantasie vielfältig anregen.

Ähnlich wie auf der Kinoleinwand eine bewegte Bilderwelt simuliert wird, reflektiert auch das Gehirn, was

es erlebt hat in die Dunkelheit vielleicht ist so auch der Mechanismus des Traumes zu verstehen. Manches, das am Tag nicht verarbeitet werden konnte, kann uns im Traum beschäftigen. Dann projizieren wir in Räume, die gar nicht da sind. Wir durchwandern Räume und Welten und erleben sie real, bisweilen auch surreal. Im Bett liegend können wir im Traum die tollsten Abenteuer bestehen.

Warum sollte das im Wachzustand anders sein? Geben nicht tatsächlich wir der Welt und ihren Dingen die Bedeutung, die wir ihnen zumessen? Was wir heute wahrnehmen, hat sich während Milliarden Jahren Evolutionsgeschichte entwickelt. Beim Anblick eines ausgewachsenen Apfelbaums können wir ein Stück evolutionäre Zeitgeschichte nachvollziehen: aus einem Samen wurde ein Keim, aus dem Keim ein junger Baum, aus diesem ein fruchtbarer Apfelbaum. Dann ernten wir die Frucht, öffnen sie und finden darin Apfelkerne. Wir öffnen die Kerne - in ihnen ist „nichts“. Und aus dem „Nichts“ entsteht wieder ein Baum .... Wenn wir nicht wissen, daß aus dem Kern ein Baum entsteht, verstehen wir auch nicht die Evolution! Die altindischen Veden lehrten, daß die Welt zwischen den Dingen existiert.

Heute stoßen wir wieder auf einen vergleichbaren Gedanken: das holographische Bewusstsein. Man stellt sich die Frage, ob wir aus unserem Inneren heraus die Welt als phantastische holographische Wirklichkeit projizieren, und zwar alle gleichzeitig, so daß wir aus einem kollektiven multiplen Vorstellungskomplex die Welt als eine Wirklichkeit wahrnehmen. Das hätte zur Folge, daß wir uns gar nicht mehr daran erinnern, daß wir diese Wirklichkeit geschaffen haben.

Gehen wir wie bisher davon aus, daß die Welt nur aus purer Materie bestehe und nicht aus holographischer Interferenz, dann wäre der menschliche Geist evolutionsgeschichtlich die Summe unzähliger, zufälliger Anhäufungen irgendwelcher Materieteilchen. Die Vorstellung, daß die pure Materie es soweit gebracht habe, daß sie denken kann, scheint mir allerdings sehr fragwürdig.

Vielleicht gibt es jedoch keine Materie im Sinne von fester, gegenständlicher Substanz. Wir könnten feinstoffliche Gebilde sein, die sich Materie denken.

Beide Vorstellungen sind ernsthafte, weil „denk-bare“ Möglichkeiten. Was mich betrifft, so kann ich keine Entscheidung finden. Aber hier hilft mir meine Phantasie, griechisch: das Sichtbargewordene.

Plötzlich entsteht aus dem Unsichtbaren auf meiner Leinwand ein Gemälde. Ich habe eine Vision, eine Vorstellung, und das Gemälde zieht diese aus mir heraus, es macht sie sichtbar.

## **Worin liegt die Aufgabe des Künstlers ?**

Ich sehe den Künstler in der Tradition und Funktion eines Schamanen. In der kleinsten ethnischen Gruppe war es dessen Aufgabe, für die menschliche Hygiene, physisch wie psychisch, zu sorgen. Auch ich sehe meinen Zuständigkeitsbereich nicht nur darin, Farbe in die Welt zu bringen, sondern Respekt vor der Schöpfung zu vermitteln. Es gibt auch Künstler, die profan und unheilig agieren. Auch sie haben eine Bedeutung. Der Künstler ist eine Instrumententafel der Gesellschaft, auf der man ablesen kann, ob die Batterie aufgeladen ist, Öl im Getriebe fehlt oder der Motor schon kocht. Prinzipiell ist er für eine Bestandsaufnahme zuständig, und wenn man Arbeiten von Künstlern in jeglicher Kultur studiert, erhält man Informationen über den Zustand der jeweiligen Gesellschaft. Ein grosser Teil der Menschen auf unserer Erde leben in absoluter Armut und scheinen der Hölle weit näher als dem Paradies zu sein. Auch unter ihnen gibt es solche, die wie empfindliche Seismographen, die ganze Entwicklung ihrer Gesellschaft durch Kunst protokollieren.

Ein von seiner Regierung verfolgter Künstler kann nicht motiviert sein, Rosen zu malen. Gleichwohl ist der Sinn für Ästhetik mitunter aus der Sehnsucht nach Vollkommenheit der Welt entstanden, wie z.B. die japanische Ästhetik auf dem Boden der Samuraiherrschaft gewachsen ist. Kunst ist ein Ergebnis geistiger Einstellung. Doch vorerst behindern kulturelle Unterschiede und ein unzureichend entwickeltes Bewusstsein die Bemühungen, Grenzen zugunsten einer Überhöhung der Welt einzureißen und die

Menschheit sich als homogenes Ganzes wahrnehmen zu lassen. Die heutige Satelliten- und Computertechnik suggeriert uns Fortschritt und Weitblick, jedoch steckt die Menschheit noch mit einem Fuß im Territorialbewusstsein.

Wenn wir einen Blick auf die letzten 2000 Jahre Kunstgeschichte werfen, sehen wir, daß die Kunst den jeweiligen Geisteszustand der Jahrhunderte widerspiegelt. In Mitteleuropa hat speziell die Zeit des Mittelalters grausame Spuren hinterlassen, wie die Kunst dieser Zeit bezeugt. Erst im 13. Jahrhundert hat der Künstler Giotto di Bondone zum ersten mal wieder Menschen aussehen lassen wie Menschen. Etwas später hat Paolo Ucello entdeckt, wie man anhand der Perspektive den Raum auf die Fläche übertragen kann.

Michelangelo, da Vinci, Tizian und andere haben Großes geleistet. Aber Claude Lorrain hat erstmals im 17. Jahrhundert die Sonnenscheibe auf Gemälden abgebildet. In der Barockzeit haben sich all diese künstlerischen Entwicklungen und Erfahrungen gegenseitig beflügelt. Der illusionäre Raum wurde entdeckt und in den damaligen Kirchengebäuden auf die Spitze getrieben. Schaut man zu einer barocken Kirchendecke hinauf, bekommt man den Eindruck, sie höre gar nicht mehr auf: Treppen, an deren Enden Säulen ein noch höheres Gebäude tragen, darüber ein Himmel, hoch oben Wolken, auf denen Engeln sitzen, über den Engeln endlich Gott und über ihm noch Sterne.

In dieser Kunstrichtung drückt sich eine solche Lust an der Darstellung religiöser Vorstellungswelten aus, daß man sagen möchte: Hedonismus pur! Ich sehe Parallelen zur heutigen elektronischen Welt, wo der virtuelle Raum, der Cyberspace, gefeiert wird. Heute wie damals: die Entdeckung der Unendlichkeit.

Im Barock, wo die Unendlichkeit anhand der Perspektive ins Maßlose übertrieben wurde, verschwand der Mensch als Mittelpunkt des Kosmos in den Konstruktionsstrahlen der Perspektive und „zerstrahlte“ als Punkt in der Unendlichkeit, begleitet von Hunderten von Putten mit ihren Löckchen und blanken Pobacken. Gerade so begleiten uns heute in jedem Schaufenster, in jeder Bar, in jedem Laden Millionen von Flimmerkisten als, man könnte sagen, „Elektro-Putten“.

Dies ist gar nicht so viel anders als früher, nur feiern wir die Entdeckung des Stroms, das ist alles. Ohne Strom gäbe es keinen Computer, es gäbe nicht einmal die Idee des Cyberspace.

Bevor ich nun zur Definition des Cyberspace komme, möchte ich mir noch ein paar Gedanken zur Raumerfahrung heute machen: Während in der Barockzeit der Betrachter durch die zweidimensionale Konstruktion der Perspektive illusionär in die Unendlichkeit des damaligen Raumes gezogen wurde, erfährt der heutige Mensch ein neues Raumbewusstsein. Das liegt in der allgegenwärtigen Konfrontation mit Bildschirmen. Durch eine Scheibe scheint uns ein künstlicher Raum mittels kleiner strahlender Elektronen entgegen. Durch bewegte Bilder wird der Begriff „Zeit“ neu in den Raum eingeflochten; Raum und Zeit werden mehr als Ganzes erfahren, dadurch erhält der „Raum des Bildschirms“ eine neue Dimension, eine vierte: die Zeit. Dies ließ sich in der herkömmlichen zweidimensionalen Malweise nur durch Raumflächen und -ebenen darstellen, die unterschiedliche Zeitabläufe darstellten und dem Betrachter hinter- oder nebeneinander präsentiert gleichzeitig entgegentraten. Der Betrachter wurde Teil einer multiplen zeit- und raumdimensionierten Erfahrungssituation. Jede gemalte Fläche symbolisierte eine Raumwelt. Der Betrachter wurde Teil dieser Welt und dieser Erfahrung.

## **Der Cyberspace**

Was ist der Cyberspace und wie erfahre ich ihn als Maler? William Gibson, ein amerikanischer Schriftsteller, hat in den frühen 80er Jahren den Begriff Cyberspace geprägt. Er gilt heute als der wichtigste Schriftsteller einer neuen subkulturellen Bewegung. In ihr wird der post-moderne Mensch in einem von Computern und Robotern gesteuerten Zeitalter in eine neue, uns noch unvorstellbare elektronische Welt geführt: „Cyberia“. Indem die Elektronik eine unvergleichlich rasante Entwicklung erlebt und sich in noch unvorstellbare technische Möglichkeiten hineinbegibt, scheint sich ein neuer und doch alter Menschheitstraum zu erfüllen.

Wie in den 60er Jahren der Erfolg der Science-Fiction-Literatur nahelegte, wünschte sich ein Teil der Menschheit nichts sehnlicher, als die Erde mit Raumschiffen zu verlassen und das Weltall zu erobern.

Doch inzwischen hat sich Ernüchterung breitgemacht, es gibt bis heute noch keinen technischen Antrieb, der es möglich machte, unser Sonnensystem zu verlassen und in die Tiefen des Alls vorzudringen. Selbst der allernächste Fixstern, das Proxima-Centauri-System, ist ca. 4,3 Lichtjahre entfernt. Wir werden aller Voraussicht nach in den nächsten Jahrzehnten nicht vor unseren selbst-gemachten Problemen auf der Erde „fliehen“ können. Wahrscheinlich bleiben wir Gefangene unserer Raumabhängigkeit in unserem Sonnensystem. Doch plötzlich öffnet sich womöglich eine Tür anstatt zum Makro- zum Mikrokosmos: der Cyberspace.

In Gibsons Romanen wird eine Welt in einer nicht allzufernen Zeit postuliert, in der sich Menschen in einen künstlichen Raum begeben, um dort, in einer von ihnen selbst gestalteten Welt, ewig weiterzuleben ...

Die rasante Entwicklung vom einfachen Rechenschieber zum Super-Chip läßt eine solche Entwicklung möglich erscheinen. Cyberspace bedeutet wörtlich übersetzt „kybernetischer Raum“. In ihm findet die sogenannte „Virtual Reality“, also künstliche Wirklichkeit statt. Die Kybernetik ist eine Wissenschaft, die sich mit ineinandergreifenden Steuerungssystemen beschäftigt und nach Möglichkeiten von Synergie und Synthese diverser Techniken sucht. Ein „Cyborg“ ist ein kybernetischer Organismus, der eine Kombination aus Mensch und Maschine ist. Es wird heutzutage schon an Biochips gearbeitet. Der Cyberspace eröffnet neue Welten. Die Idee ist, daß sich der Mensch eines Tages mit Hilfe eines Biochip-Wandlers auf einen Superchip entladen und in diesen künstlichen, aus Elektronen bestehenden Cyberspace eindringen kann. Das bedeutet, daß wir es mit einem neuartigen Raum zu tun haben werden. Dieser Raum ist wahrscheinlich unvorstellbar klein, andererseits unendlich groß, und verhält sich als Ganzes wie die Idee eines Nachbaus einer neuen Welt. Dagegen ist ein Filmerlebnis im Kino eindimensional.

Nachdem also die Flucht im Raumschiff vorerst nur ein Traum bleibt, erscheint die Möglichkeit sich in diesen Cyberspace zu begeben, naheliegender. Heute wird bereits vieles, wie z.B. Texte, Klänge, Bilder, digitalisiert. Warum sollten wir nicht auch eines Tages unsere ca.400 Gehirnsektoren (nach Prof.Minsky) in irgendeiner Form auf einen Chip entladen können?

Wie dies technologisch genau aussehen wird, ist allerdings noch ungewiß, aber es gibt weltweit Visionäre, die an der Durchführung und Umsetzung dieser Idee arbeiten. Heute können wir bereits ganze Lexika „lebendig“ auf dem Bildschirm anschauen oder Texte, Musik, Filme und wahrscheinlich in Zukunft noch viel mehr ins Haus holen. Umgekehrt werden wir uns, also das , was wir denken und fühlen, auf einen Prozessor entladen und diesen mit anderen zu einer künstlichen Welt vereinen.

Das ist der ewig alte Traum vom Paradies: der Wunsch nach ewiger Glückseligkeit, Freiheit und Unsterblichkeit. Zur Jahrtausendwende werden durch stete Innovationen solche Gedanken sehr stark ins Bewusstsein gerückt. Es stellt sich die Frage, wie weit die Wirklichkeit von der Wunscherfüllung entfernt ist. Ein neuer Mikrokosmos oder ein elektronischer Raum entsteht. Wir befinden uns an der Schnittstelle zum digitalen Zeitalter. Das ist eine Herausforderung für den Maler, denn wieder einmal stellt sich die Frage nach dem Sinn der Malerei.

Folgende Gedanken gehen mir dazu durch den Kopf: Farben und Leinwand werden allzugern schon gegen Mouse, Tastatur und Screen eingetauscht (so gesehen beim Zentrum für Kunst und Medientechnik in Karlsruhe). Betrachte ich die elektronische Zauberwelt neben der klassischen Malerei, dann scheint vieles eine Frage des ewig Alten im neuen Kleide zu sein. Der Cyberspace als Cyberparadies oder Cyberhades bleibt vorerst noch eine Illusion. Indem in unserer komplizierten Welt der Wunsch nach Verlässlichkeit zu immer perfekter werdenden Maschinen führt, erfährt sich das Individuum zurückgesetzt, vereinzelt und vereinsamt. Das erscheint paradox! Es gibt immer mehr Singles vor ihren Apparaten. Der Wunsch, sich in einem ineinanderverschränkten Ringel-Reihen vor der größer werdenden Distanz zu bewahren, soll nun durch „World Wide Web“ gemildert werden.

Die Malerei bietet schon seit Jahrtausenden perfekte Illusionen an, und nicht nur das: Es wird mehr als nur die dritte Dimension auf eine Fläche transformiert, es geschieht bereits all das, was im Cyberspace technisch angestrebt wird, nämlich das Übertragen von Gefühlen wie Erotik, Liebe, Haß, Sexualität, Staunen, Ehrfurcht etc., die ganze Skala, aus der unsere Psyche besteht. Dies alles transportiert der Maler nicht mit Hilfe von Elektronik, sondern mit Hilfe von winzigen Farbkörperchen über seine Leinwand zum Betrachter. Ein Gemälde ist mehr als nur ein Standbild im Fernsehen. Es ist in der Lage, multiple Zusammenhänge in uns anzuregen. Da spielt es keine Rolle, ob das Gemälde in wenigen Minuten, Stunden oder auch Jahren erarbeitet worden ist. Der Betrachter holt sich die in den Farbschichten verschlüsselte Information und Energie heraus. Er kann also, indem er das Bild betrachtet, dessen Information an seine eigenen Speichersysteme „andocken“. Ich sehe Bilder als komprimierte, verschlüsselte Botschaften, als multiple Informationsmöglichkeiten, deren Daten schrittweise von der Bildfläche in unsere DNS-Schleifen im Gehirn eindringen, wo sie Assoziationen und Erinnerungen hervorrufen. Ich denke, daß es dank der Entwicklung der Malerei in den letzten Jahrzehnten vor allem der Abstrakten Malerei eher möglich geworden ist, multiple Bildereignisse zu erleben als durch die Darstellung ausschließlich realistischer Bilderwelten früherer Jahrhunderte. Das soll nicht heißen, daß man die klassische Malerei mit einem Polaroidfoto aus unserer Zeit vergleichen könnte. Einzelne Genies haben weit mehr dokumentiert als nur ein Abbild der Wirklichkeit. Mancher Maler hat mehr Information in den Faltenwurf eines Mariengewandes hineingelegt als in das Geschehen der christlichen Geburt an sich. Auch damals hat die Malerei mehr verschlüsselt und komprimiert, als wir zunächst vermuten und auch verstehen.

## **Was heißt: „Malerei verstehen“ ?**

Malerei können wir gar nicht rational verstehen. Wir können Bilder nur betrachten und dabei versuchen, unsere Schleusen zu öffnen und Schaltungen im Gehirn zuzulassen. Die Bilder werden im Gehirn zusammengesetzt. Die Farben eines Gemäldes haben immense Symbolkraft. Farben sprechen archetypisch, also archaisch und kollektiv. Oft werden mit Farben auch andere Sinne assoziiert: Geruch, Geschmack, Klang, Berührung. Es entstehen Synästhesien. Beim Betrachten eines Bildes kommt es mir vor, als ginge ich viele Stufen hinunter in den Keller des Unbewußten, als öffnete ich dort verschiedene Türen und schaute in viele nie gesehene Räume. Diese Räume sind die verschlüsselten Botschaften des Bildmaterials. Sie sind aber ständig neu zu lesen und zu deuten. Das Bild ist nichts anderes als ein Medium, das uns hilft, neues Terrain zu erschließen. Jedes Bild wirkt als Attraktor. Wie ein komplizierter Schlüssel öffnet es Türen und Tore in unserem Innersten, in unserer DNS, um uns neue Welten betreten zu lassen. Natürlich fasziniert uns die heutige Elektronik mit ihren zahllosen Möglichkeiten für die Zukunft. Deshalb ist es kein Wunder, daß die Attraktion des Cyberspace enorm ist. Als im Jahre 1839 die Fotografie erfunden wurde, stellte sich schon einmal die Frage nach dem Sinn der Malerei. Aber die Fotografie hat die Malerei nicht verdrängt. Im Gegenteil, sie hat etwas Wunderbares bewirkt: Die Malerei hat sich daraufhin weiterentwickelt, sie hat neue Wege gesucht und den Impressionismus und weitere Kunstrichtungen der Moderne hervorgebracht, als neue Ausdrucksformen und Abgrenzungen zur Fotografie. In den letzten 100 Jahren sind mehr Kunstrichtungen entstanden als in den letzten 2000 Jahren davor.

Ich denke, daß der Maler von heute an der neuen Herausforderung, die ihm das digitale Zeitalter stellt, wiederum wachsen sollte. Er ist und bleibt das Auge. Nicht wenige Künstler stürzen sich auf den Computer und versuchen, mit den neuen Möglichkeiten der Technik „Kunst“ zu machen. Aber dieses Spiel mit der Technik wird die Malerei nicht ersetzen. Selbstverständlich werden die Bilder der Zukunft neuartig sein. Der Maler wird Neues sehen und darstellen. Aber wie das Instrumentarium im Cockpit des Flugzeugs dem Kapitän zuverlässig Flugdaten liefert, wird nach wie vor die Malerei den Zeitgenossen über den Lauf der Welt informieren. Zwar wird Malerei immer zweidimensional sein, aber da die Welt heute komplexer und vernetzter geworden ist, werden die neuen Bilder eher vielschichtig und überabstrakt

sein, mehrdimensional wirken. Sie werden sich zwischen konkret und unkonkret, informell und abstrakt, gegenständlich und ungegenständlich bewegen.

Jede Entwicklung beinhaltet eine Gegenentwicklung und eine Weiterentwicklung. Insofern wird die Malerei auf die neue technologisierte Welt mit neuen Wegen antworten. Aber während sich die Wege ändern, bleibt das Wesen der Malerei erhalten.

Als Maler habe ich die Vision, all diese bedeutsamen „Götter“, die mir aus jeder Ecke entgegenleuchten, die Bildschirme, die Holographien, die Neonreklamen, die Cyberwelt auf meine Leinwand zu bannen und dem modernen Betrachter in transformierter Form darzubieten. Ähnlich wie das „himmlische Licht“ der Buntglasfenster in den gotischen Kathedralen zu Ende des Mittelalters könnte in der Zukunft das neue elektronische Licht den Menschen, die Kultur, die Kunst „in ein neues Licht tauchen“.

**Gyjho Frank 1996**

8

[<< Zurück zur Biografie](#)